

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des Anzeigenspreises. Unterhaltungsblattes* in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshäbel, Neuheide, Oberkügengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterkügengrün, Wüdenthal usw.

Anzeigenpreis: die Reinspaltige Zeile 30 Pfg., auswärts 35 Pfg. Im Retikamteil die Zeile 50 Pfg. In amtlichen Zeilen die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

zu Halle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Vorfälle, die den Betrieb der Zeitung, der Druckerei oder der Vertriebsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Donnerst. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Haunebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr 187.

Freitag, den 15. August

1919.

Bezirkswohnungskommissar für die Kreishauptmannschaft Zwickau.

Auf Grund von § 1 der Reichsverordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 15. Januar 1919 (RGBl. S. 69) wird als Bezirkswohnungskommissar für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau der Regierungsrat von Oebe und als sein Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Gerland, beide in Zwickau, bestellt. Dresden, am 11. August 1919. LWA IV 1057 a 8797

Ministerium des Innern, Landeswohnungsamt.

Bekanntmachung über den Verkauf von Kohlenmeldefkarten für gewerbliche Betriebe.

Der Bedarf an Kohlenmeldefkarten ist für die Meldung „September“ bis zum 15. August bei den Ortskohlenstellen anzumelden. Eine unmittelbare Ausgabe der Kohlenmeldefkarten an die einzelnen Firmen erfolgt durch das Landeskohlenamt jetzt nicht mehr. Der Preis für ein Heft (6 Karten) erhöht sich auf 50 Pfennige. Einzelne Karten kosten nach wie vor je 10 Pfennige. Dresden, den 12. August 1919. Br. B. Nr. 1 J. A. 8798

Arbeitsministerium, Landeskohlenamt.

Anmeldung und Beschlagnahme der Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide und Früchten.

Auf Grund von § 76 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird folgendes angeordnet:

1. Der mit dem Beginn des 16. August 1919 Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide und Gerste oder an Mehl aus Brotgetreide und Gerste, allein oder mit anderem Mehl gemischt, sowie an Schrot, Graupen, Gerste, Floren aus Brotgetreide oder Gerste, allein oder mit anderen Nahrungs- oder Futtermitteln gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Vorräte bei der Ortsbehörde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher)

bis zum 20. August 1919

getrennt nach Arten und Eigentümern anzugeben. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

2. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf:
a) Vorräte, die im Eigentum des Reichs oder eines Gliedstaats stehen,
b) Vorräte, die im Eigentum der Reichsgetreidebestelle, Geschäftsabteilung, G. m. b. H., oder der Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung, G. m. b. H. (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte), stehen,
c) Vorräte an Brotgetreide und Gerste, die bei einem Besitzer einschließlich der daraus hergestellten Erzeugnisse je 25 kg nicht übersteigen,
d) Vorräte an Erzeugnissen aus Brotgetreide und Gerste, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben sind, mit Ausnahme von Mehl und Schrot aus Brotgetreide und Gerste.

3. Mit dem Beginn des 16. August 1919 sind die anzeigepflichtigen Vorräte sowie die unter Ziffer 2c erwähnten Vorräte für den Bezirksverband Schwarzenberg beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich nicht auf Vorräte an Mehl und Schrot, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben worden sind.

4. Die in den Mühlen, Mehlslagern und bei den Kommissionären des Bezirksverbandes Schwarzenberg lagernden Vorräte des Bezirksverbandes Schwarzenberg sind dem Bezirksverband Schwarzenberg unmittelbar mittels besonderen Vorordres, der ihnen noch zugehen wird, anzugeben. Diese Vorräte sind demzufolge bei der Ortsbehörde nicht anzugeben.

5. Wer die Anzeige nicht in der festgesetzten Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

6. Die Ortsbehörden haben über die bei ihnen eingehenden Anzeigen ein Verzeichnis zu führen und dieses

bis zum 23. August 1919

an den Bezirksverband Schwarzenberg einzusenden.

An die Ortsbehörden ergeht noch nähere Anweisung.

7. Die in Nr. 184 dieses Blattes abgedruckte Bekanntmachung vom 7. August 1919, Anmeldung und Beschlagnahme der Vorräte früherer Ernten an Getreide und Früchten betr., ist ungültig.

Schwarzenberg, am 12. August 1919.

Der weisächsische Kommunalverband für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Dr. Raefner.

Bezug von Graupen und Hülsenfrüchten anstelle von Auslandsfleisch.

Auf Anordnung des Wirtschaftsministeriums hat die Freistellung eines wahlweisen Bezugs von Graupen und Hülsenfrüchten anstelle von Auslandsfleisch nicht mehr zu erfolgen, da die von der Reichsregierung angeordnete Verbilligung der Auslandsfleischwaren auch den weniger bemittelten Kreisen deren Bezug ermöglicht.

Die Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 14. Juli 1919 — abgedruckt in Nr. 163 des Ergänz. Volksfreunds vom 18. Juli 1919 — wird daher aufgehoben.

Schwarzenberg, am 5. August 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raefner.

Der Arbeiterrat

Schied.

Fleischverteilung.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmärkten

150 g Rindergeflügelfleisch oder

150 g Konservenrindfleisch

an die bezugsberechtigten Personen über 6 Jahre zur Verteilung; Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Der Preis für 150 g Rindergeflügelfleisch beträgt 1,00 M.,

150 g Konservenrindfleisch 1,68 M.

Schwarzenberg, am 13. August 1919.

Der Bezirksverband

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Dr. Raefner.

Der Arbeiterrat

Schied.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates

findet Freitag, den 15. August 1919, abends 6 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Die Tagesordnung ist am Anschlagbrett im Rathaus ersichtlich.

Schönheide, 13. August 1919.

Der Gemeindevorstand.

Der Gipfel.

Besthin ist das Wort gefallen: „Verstaatlichung ist nicht Sozialisierung“. Das soll heißen, Sozialisierung ist nicht die Ruhigmachung eines Betriebes im Interesse der Gesamtheit, sondern im Interesse der in demselben beschäftigten Arbeiter, denen also der Gewinn zufallen soll. Selbstverständlich wäre dabei natürlich, daß die Arbeiter auch für den Schaden einzutreten hätten, wenn sich kein Ueberfluß erzielen läßt. Und diese Möglichkeit kann überall eintreten infolge starker fremder Konkurrenz oder mangelnder Kaufkraft. Selbst bei der Eisenbahn ist eine Unterbilanz möglich, und sie besteht ja auch heute, wo das wirtschaftliche Leben am Boden liegt. Der Ausfall beträgt allein bei der preußisch-hessischen Eisenbahn mehrere Milliarden, und wenn die Arbeiter nach den wirklichen Umständen bezahlt werden sollten, so würden sie

bedeutend weniger erhalten, wie heute, wo die Bahnen wohl verstaatlicht, aber nicht sozialisiert sind.

Das Schlagwort „Sozialisierung nicht Verstaatlichung“, sollte aber nicht den Gipfel von phantastischen Forderungen bilden, weil sie ein zweischneidiges Schwert darstellen, sondern auch aus anderen Gründen so schnell wie möglich verschwinden. Die Arbeiter haben bereits gehört, daß die Entente gesagt hat: den Ertrag der bevorstehenden großen deutschen Vermögensabgabe nehmen wir, Frankreich und England. Und erst recht wird man aus Paris und London die Hand auf Ueberflüsse der sozialisierten Betriebe legen, so daß deren Arbeiter für unsere unerbittlichen Kriegsgläubiger tätig sein müßten. Alles, was in Deutschland greifbaren Wert hat, sieht die Entente als Pfand für die ihr zukommenden Kriegsschadigungen an, deren Höhe wir zur Stunde noch nicht einmal kennen, die aber beträchtlich von uns in Versailles angebotenen

Betrag von 100 Milliarden, das sind hunderttausend Millionen übersteigen wird.

Die Agitation unter den Eisenbahnern und Kohlenleuten, die heute am meisten von sich reden macht, weil sie für unser ganzes wirtschaftliches und gewerbliches Leben die größten Gefahren bietet, ist also praktisch nutzlos und moralisch verwerflich, weil sie niemals zu den erträumten Zielen führen kann, weil sie nicht aufbauen, sondern vernichtet wird. Nun könnten allerdings rücksichtslose Leute sagen, wir wollen die Probe auf das Exempel machen; aber auch hier wird der Wille nicht zur Bollenbung führen. Wenn eine solche Gewaltprobe Deutschland an den Rand der Zahlungsunfähigkeit bringen würde, so wäre der Entente ein Freibrief gegeben, sich in einer Weise schädlos zu halten, die sie für gut befindet. Wenn sie dann das Ruhrkohlengebiet beschlagnahmt, so würde sie auch Arbeiter dafür finden, und sollten es Chinesen sein, und die Abtrennung weiterer Gebiete von Deutsch-

land würde sich von selbst ergeben. Dann wären wir auf dem Gipfel des Niederganges angelangt, von dem es keine Erholung gäbe. Es prüft sich, bei dem heutigen Stande der Dinge große Ermahnungen zu veröffentlichen, von unerfüllbarem Zukunftspünen abzulassen, es genügt die Feststellung der Tatsache, daß aller deutscher Wertbesitz einflussreich nicht Deutschland gehört, sondern von der Entente als Pfandgut betrachtet wird. Wer das außer acht läßt, wird die Folgen zu tragen haben. Wm.

Die Reichsverfassung in Kraft getreten.

Berlin, 13. August. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die neue Verfassung, die damit in Kraft getreten ist.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Präsidenten des Reichsministeriums, Herrn Gustav Bauer, zum Reichskanzler ernannt.

Die verfassungsgebende deutsche Nationalversammlung führt von jetzt an die Bezeichnung Reichstag.

Die bisherige Vertretung der Landesregierungen bei der Reichsregierung, der Staatenausschuß, hat aufgehört, zu bestehen. An seine Stelle ist der Reichsrat getreten.

Der Reichspräsident hat eine Verordnung erlassen, daß alle Beamten des Reiches und der Länder, der Gemeinden, Kommunalverbände und sonstigen öffentlichen Anstalten, sowie die Angehörigen der Wehrmacht unverzüglich auf die Reichsverfassung zu vereidigen sind.

Die Verordnung über die Vereidigung der öffentlichen Beamten lautet:

Auf Grund des Artikels 176 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 1388) wird verordnet: Artikel 1. Alle öffentlichen Beamten und Angehörigen der Wehrmacht sind unverzüglich auf die Verfassung des Deutschen Reiches zu vereidigen, und zwar leisten 1. die Reichsbeamten den Eid: „Ich schwöre Treue der Verfassung, Gehorsam den Befehlen, gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten“, 2. alle übrigen öffentlichen Beamten den Eid: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung“, 3. die Angehörigen der Wehrmacht den Eid: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine gesetzlichen Einrichtungen jederzeit schütze, dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehorsam leisten will.“ Artikel 2. Die Landesregierungen können an Stelle der Eidesleistung nach Artikel 1 Ziffer 2 anordnen, daß in den Dienststellen, welchen die Beamten nach Landesrecht zu leisten haben, die Worte eingesezt werden „Treue der Reichsverfassung“. Artikel 3. In gleicher Weise sind künftig alle neuernannten öffentlichen Beamten und alle Angehörigen der Wehrmacht vor dem Diensttritt zu vereidigen. Artikel 4. Die von den Beamten und den Angehörigen der Wehrmacht unterzeichneten Nachweise über die Eidesleistung sind zu verwahren.

Schwarzburg, 11. August 1919.
Der Reichspräsident (gez.) Ebert.
Der Reichsminister des Innern: (gez.) David.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Auflösung des Großen Generalstabes der Armee, die durch den Friedensvertrag bedingt ist, wird allen Deutschen ans Herz gehen. Was ist in dem roten Hause am Berliner Königsplatz, in dem der alte Moltke so lange Jahre gelebt hat, in dem der Ehrentag seines 90. Geburtstages begangen wurde, und in dem er sonst entschlief, nicht alles für Deutschlands Ruhm und Ehre gearbeitet worden? Dort gelangte militärische Tüchtigkeit und Wissenschaft in den ausgezeichneten kriegsgeschichtlichen Werken zur höchsten Entfaltung. Der deutsche Generalstab — General Staff, wie die Franzosen sagten — hat allen Armeen der Welt als Vorbild gedient, und er wird, wenn auch sein Name jetzt verschwinden soll, nie vergessen werden. Die drei Feldmarschälle Slesienau, Moltke und Hindenburg sind die Hauptträger seines unsterblichen Ruhmes. Die dort ausgestreute Saat wird in alle Ewigkeit noch ihre Früchte tragen. Nicht die Kritik der Parteipolitik spricht hier mit, sondern einzig und allein die nationale Dankbarkeit.

Ein Hindenburgbrief. Die neueste Nummer der Zeitschrift „Das 20. Jahrhundert“ ist in der Lage, zum ersten Male einen sehr wichtigen Beitrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zur Frage des U-Boot-Krieges zu veröffentlichen. Es handelt sich um einen Brief an den Prinzen Max von Baden, in dem der Nachweis geführt wird, daß der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Ernst des Wilsonschen Vermittlungsversuches nicht glaubte, ja daß er diesen Vermittlungsversuch durch das Friedensangebot vom 12. Dezember hinterreiben wollte. Da zudem Herr von Bethmann ausdrücklich erklärt hatte, daß er ganz allein die politische Verantwortung für die Erklärung des U-Boot-Krieges zu tragen habe, weißte auch unser Verhältnis zu den Neutralen beeinflusste, ernste politische Einwendungen gegen die Erklärung des rüchichtslosen U-Boot-Krieges aber nicht erhob, mußte die Oberste Heeresleitung annehmen, daß ihre tüchtigen militärischen Gründe für den U-Boot-Krieg alle politischen Bedenken überwogen.

Der Wiederaufbau Nordfrankreichs. In Weimar fand eine Kabinettsitzung statt, in der die Kommission für den Wiederaufbau, die in Versailles verhandelt hatte, Bericht erstattete. Die bisher erzielte Annäherung zwischen der deutschen Anschauung und der der Gegenseite und die großen Schwierigkeiten, die dem Wiederaufbau noch entgegenstehen, wurden eingehend besprochen. In den nächsten Tagen werden die Einzelbesprechungen in Berlin fortgesetzt werden.

Der amerikanische Dollar, der früher einen Wert von 4,50 Mk. hatte, gilt jetzt nach dem Kursstand unserer Mark nicht weniger als 17 Mark. Der Amerikaner, der mit einer Brieftasche voll Banknoten nach Deutschland kommt, kann also bei uns ziemlich billig leben, und wir dürfen darauf rechnen, schon deshalb ziemlich viel Besuch von jenseits des Ozeans zu erhalten. Danach können wir uns ausrechnen, was die Amerikaner verdienen würden, wenn der Plan, bei ihnen eine Weisheit aufzunehmen, zur Tat gemacht würde. Der einzige Vorteil, den wir davon haben könnten, wäre der, und das ist ja auch der Zweck, daß unsere Valuta sich etwas besserte. Dieses Ziel können wir aber ebenso gut durch Ruhe, Ordnung und Arbeit im Innern erreichen und damit die Hunderte von Millionen sparen, die sonst in die amerikanischen Taschen fließen würden. Außerdem brauchen wir den Amerikanern nicht die weitgehenden Verspandungs-Garantien zu geben, die sie jedenfalls verlangen werden.

England.

Die Front gegen die Bolschewisten im Osten geschlossen. Neuer Meistert amisch: Die Gesamtzahl der bei der Stadt Kamischin von Denikin am 28. Juli gemachten Gefangenen beträgt 11 000. Erbeutet wurden 60 Geschütze, 150 Maschinengewehre und eine ungeheure Menge Material. Die 37. und 39. bolschewistische Division befinden sich in vollkommener Auflösung. Kavallerie Denikins hat die Verbindung mit dem linken Flügel der Uralkosaken, 85 Meilen südlich Kamischin, hergestellt. Demgemäß besteht eine zusammenhängende Front gegen die Bolschewisten, die sich durch Ost- und Südrussland erstreckt, vom nördlichen Ural bis zur Nordostküste des Schwarzen Meeres, wo nur noch 50 Meilen Zwischenraum zwischen dem linken Flügel Denikins und dem rechten Flügel des rumänischen Heeres am Dnjepr bestehen.

Belgien.

Die Verluste des belgischen Heeres. Die belgische Armee hat während des Krieges an Toten verloren 982 Offiziere und 29 600 Mann; mobilisiert waren 14 000 Offiziere und 365 000 Mann.

Italien.

Italien braucht Geld. Die große finanzielle Kalamität, die jenseits der Alpen herrscht, zwingt die römische Regierung, nach Kräften Geld zu machen. Sie lehrt sich daher wenig an die Entente-Vorschriften über die Lebensmittelfuhr nach Deutschland, sondern verkauft, was sie bezahlt bekommt. Dazur spricht schon die Masseneinfuhr von billigem Reis über Tirol nach Bayern. Demnächst dürften große Sendungen von Weintrauben folgen, auch der Flaschenwein wird sich einstellen, sowie er transportierbar ist, was man freilich nur von einer Anzahl italienischer Marken sagen kann.

Amerika.

Hoover über Europas Niedergang. Laut „Telegraaf“ veröffentlichten „Times“ das Memorandum Hoovers über die wirtschaftliche Lage Europas. Hoover erklärt, eine Statistik habe ergeben, daß in Europa 15 Millionen Familien in der einen oder anderen Form Arbeitslosigkeit unterliegen, die durch eine dauernde künstliche Steigerung der Valuta bezahlt werde, beziehen. Als Hauptursache des verminderten Erzeugungsvermögens bezeichnet Hoover die industrielle und kommerzielle Entartung während des Krieges. Unglücklicherweise ständen die Arbeiter auf dem Standpunkt, daß eine Verminderung der Kräfteanspannung die Erwerbslosigkeit vermindere und ihre eigene Lage verbessern werde. Hoover verurteilt es, daß die Blockade nach dem Waffenstillstand fortgesetzt werde. Er erklärt, die Lage könne sich nur bessern, wenn man begreife, daß eine Steigerung der Erzeugung dringend notwendig ist. Die steigenden Preise seien nur ein äußeres Kennzeichen für unglückliche Erzeugung.

Östliche und Sächsische Nachrichten.

Carlsfeld, 12. August. Der Gemeinderat hat die Aufstellung einer Einwohnerwehr, wie dies bereits in vielen Stadt- und Landgemeinden des Freistaates Sachsen geschehen ist, beschlossen. Der Zweck der Einwohnerwehr ist die Ueberrahme des Selbstschutzes der Gemeinde gegen die mit der schweren Lebensmittelnott wachsende Unsicherheit in Stadt und Land, gegen die durch das zunehmende Verbrechertum entstehende Gefahr für Leben und Eigentum, gegen bewaffneten Aufruhr, Plünderung und Bandendiebstahl. Die Einwohnerwehr soll zunächst nur eine listenmäßig geführte, freiwillige, unpolitische Formation für die angegebenen Zwecke sein. Die Mitglieder der Einwohnerwehr erhalten Waffen und Ausrüstungsgeld. Der Zweck der Einwohnerwehr besteht es, daß sich ihre Angehörigen streng auf den Boden der Demokratie stellen. Besonderer Wert wird dabei auf die Teilnahme der Arbeiterschaft gelegt. Erprobte Freiwilligeteilnehmer sind besonders erwünscht. Im allgemeinen ist die Eintrittsaltergrenze auf 25 Jahre festgesetzt worden.

Leipzig, 12. August. Bei der Familie Stüblich in der Waldstraße in Leipzig fand an einem der letzten Tage eine Familienfeier bei Roffes und Ruche statt. Durch den Genuss des letzteren sind die 14 Personen, die an der Feier teilgenommen haben, an Vergiftungsercheinungen erkrankt. Zwei der Erkrankten, der 42-jährige Karl Stüblich und eine ihm verwandte Frau, sind bald darauf im Krankenhaus verstorben. Die übrigen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Es ist noch unaufgeklärt, ob die Vergiftung auf das zum Baden benutzte Badpulver oder auf Mandelöl zurückzuführen ist.

Leipzig, 12. August. In der Zeit vom Oktober 1918 bis zum Januar 1919 hat der als Kutscher und Nachtwächter bei den Kristalleiswerken angestellt gewesene Arbeiter Johann Wroth nachgewiesenermaßen 58 Faf Butter im Werte von 35 000 M. gestohlen. Die Butter hat er verkauft, teilweise auch verschenkt, so machte er u. a. der Tochter eines Bekannten 70 Pfund Butter zur Hochzeit zum Geschenk. Das Landgericht Leipzig erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnisstrafe und dreijährigen Ehrenrechtsverlust.

Chemnitz, 12. August. Ministerpräsident Dr. Gradnauer hat an General Müller, Kommandeur der Grenzjägersbrigade 1, folgendes Telegramm gerichtet: Teile des Reichwehregiments Nr. 37 sind am 4. August am Bahnhof Chemnitz in schwer bedrängte Lage geraten. Infolge des massenhaften Andranges einer Volksmenge, die durch Verbreitung unwahrer Behauptungen über die Absichten der Truppen irrefolletet wurde, kam es zu erbitterten, blutigen Kämpfen. In diesen Kämpfen hat eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften das Leben eingebüßt, noch mehr wurden zum Teil schwer verwundet. Die Regierung beklagt diese Verluste aufs schmerzlichste und spricht sowohl den Truppendeilen als auch den Angehörigen der Getöteten und Verletzten ihr tiefst empfundenes Beileid aus. Sie dankt allen, die im Dienste des Freistaates tapfer und treu bis in den Tod ihre Pflicht erfüllt haben. Selber befinden sich manche Kreise der Bevölkerung in der tiefsten Aufregung, als seien unsere Reichswehrkameraden des arbeitenden Volkes. Das Gegenteil hiervon ist wahr. Die Reichswehr ist ein Teil des arbeitenden Volkes und nur dazu bestimmt, die öffentliche Ruhe zu sichern, die unerlässlich ist, wenn unser tief darniederliegendes Wirtschaftsleben wieder gesunden soll. Aus Anlaß der beklagten Vorkommnisse ersucht die Regierung die Bevölkerung in Chemnitz wie im ganzen Lande, die Besonnenheit zu wahren und durch Einsicht und Vernunft die Wiederkehr so trauriger Ereignisse, wie sie sich in Chemnitz zugetragen haben, zu verhüten. Dr. Gradnauer, Ministerpräsident.

Oberlungwitz, 12. Aug. Bei dem gestern früh über unsere Gegend ziehenden Gewitter wurde auf der Felbacher Straße ein mit 2 Pferden bespanntes Geschirr des Rohlhändlers Bahner in dem Augenblick vom Blitz getroffen, als es sich unter zwei großen Bäumen befand. Während der Geschirrführer zur Seite geschleudert wurde und mit dem Schreden davonkam, wurden die beiden wertvollen Tiere getötet.

Delsnitz i. B., 12. August. Ein Geldbetrag von 25 000 Mark ist einem hiesigen Bürger gestohlen worden. Das Geld, das in der Hauptsache aus Eintausendmarkstücken bestand, wurde in einer Wertschiff aufbewahrt, die im ersten Stockwerke in einem Zimmer stand, an dem der Türschlüssel stecken gelassen worden war. Der Bestohlene bemerkte seinen Verlust erst am folgenden Tage.

Das halbjährige Defizit der sächsischen Staatsbahn. Während es früher der sächsischen Eisenbahnverwaltung möglich war, alljährlich einen Ueberschuß bis zu 60 Millionen M. zu erzielen, hat sich schon für die erste Hälfte dieses Jahres ein Defizit von über 100 Millionen Mark notwendig gemacht. Wühin dürfte also der Fehlbetrag für das ganze laufende Jahr, vorausgesetzt, daß sich die Verkehrsverhältnisse nicht noch weiter verschlechtern oder gar die vollständige Stilllegung des Personenzugverkehrs eintritt, annähernd 200 Millionen Mark betragen. Zur Deckung dieses gewaltigen Defizits wird man sich doch wohl zu einer abermaligen Erhöhung der Personen- und Gültertarife entschließen müssen, wenn die zuständigen Stellen bis jetzt auch immer noch die Hoffnung hegen, um sie herumzukommen.

Zur Beruhigung der Bevölkerung.

W. M. Dresden, 12. Aug. In einer Besprechung unter Vorsitz des Herrn Ministerpräsidenten haben Vertreter des Stadtrats Chemnitz und des Kommunalverbandes Sicha vorgetragen, daß die Bevölkerung dieser Kommunalverbände die Ernährung nicht als ausreichend ansehe und zum Teil auch den Vorwurf erhebe, daß von den Behörden nicht alles Erforderliche für die Ernährung der Bevölkerung getan werde.

Darauf ist zu erwidern: Die Volksernährung ist jetzt noch in ihren wesentlichsten Teilen auf den Verbrauch bewirtschafteter Nahrungsmittel angewiesen. Diese werden von den Landesbehörden vollständig gleichmäßig auf die gesamte sächsische Bevölkerung verteilt, sobald die Bewohner der Stadt Chemnitz und des Kommunalverbandes Sicha in keiner Weise benachteiligt worden sind. Wie die Landesbehörden kein Interesse daran haben können, einzelne Gegenden oder Bevölkerungsteile in der Versorgung schlechter zu stellen, so können sie andererseits zu ihrem Bedauern auch nicht den Wünschen einzelner Gemeinden oder einzelner Klassen innerhalb solcher nach Sonderzuweisung entsprechen. Eine derartige Bevorzugung würde zu einer ungesunden Verteilung der vorhandenen Lebensmittel führen, die verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen müßte. Die Regierung ist nach wie vor eifrig bemüht, die Volkser-

nährung zu gestalten. Die ich gebe. Im wöchentl von den Ausmaß. Die gefestigt. Die hößt wo landshe in Höhe. Er kanische werden. In weit reich telung ist ebenfalls. Das erhebliche Reich, S dies mit Die Vorjahre Verbesse ungeführt ununterb Einfuhr möglich. Gr In ung erge hen Fin das Bon Finanzla widelt sich fach. Den Der Wit aus: Bir an die in engl bahnbrei ten. Au niqung u schffen eine Bo (Beisall. erlich Staatsb den wü wird die dazu gel vollkom lag. Sun feittigt Millia Gr bich tet einen werde n geordnet wird das anleife n den. Ob oder zur Ich noch ben. Die zur Ver Stimmung werden u ten. Un Ein Gese Die ist in ab, ob die Umsatzsteu werden. daß die nem die die Reich de Lösung Das gre In notopfer schwebend erfuhr die Bast des den Reich gemittel Aus die schlagu Frieden Jugreifen deutschen Frieden nicht wert pfutokrat Bese minister Hier war Natur. die in be genommen

nahrung so reichlich und billig wie möglich zu gestalten.

Die Ernährung ist gegenüber dem Vorjahre wesentlich gebessert:

Im Sommer 1918 3 1/2 Pfund Brot, jetzt 5 Pfund wöchentlich. Eine weitere Erhöhung der Portion wird von den Reichsbehörden erwogen. Die Herabsetzung der Auszahlung steht für den 1. Oktober zu erwarten.

Die Versorgung mit Kartoffeln neuer Ernte hat eingeleitet; sie wird sich von Woche zu Woche bessern.

Die Fettnormalration ist eben erst um die Hälfte erhöht worden. Die Sonderzuteilungen, die bisher in Auslandsheit gegeben worden sind, sind für die nächste Zeit in Höhe von 50 Gramm wöchentlich festgesetzt.

Ebenso kann mit der Fortsetzung der Verteilung amerikanischen Schweinefleisches bis auf weiteres gerechnet werden.

Inländische Nahrungsmittel sind in den letzten Monaten weit reichlicher als selber ausgegeben worden. Die Verteilung ausländischer Nahrungsmittel (Hilfsfrüchte, Reis) hat ebenfalls eingeleitet.

Dabei sind die ausländischen Lebensmittel unter dem erheblichen Kostenaufwand von 1 1/2 Milliarden Mark von Reich, Staat und Gemeinde soweit verbilligt worden, als dies mit der trüben Finanzlage nur irgend vereinbar ist.

Die Ernährungslage hat nach alledem gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Verbesserung erfahren. Weitere Verbesserungen sind möglich, wenn das Wirtschaftsleben ungehindert seinen geordneten Gang weitergeht und durch ununterbrochene Arbeit Werte geschaffen werden, die die Einfuhr und Bezahlung ausländischer Lebensmittel ermöglichen.

Erzbergers große Finanzrede.

In der Dienstag-Sitzung der Nationalversammlung ergriff bei Beginn der ersten Beratung der großen Finanzgesetze

Reichsfinanzminister Erzberger

das Wort. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Finanzlage, wie sie sich von 1913 bis 1918 entwickelt hat. Die Mitteilung der Zahlen rief mehrfach Bewegung auf allen Seiten des Hauses hervor. Der Minister führte dann im Wesentlichen folgendes aus:

Wir müssen mit aller Befestigung an die Beschaffung einer deutschen Handelsflotte herangehen

in engster Zusammenarbeit mit den hier bisher bahnbrechend gewesenen Personen und Gesellschaften. Außerdem müssen wir mit größter Befestigung unseren Auslandsdeutschen mit Reichsvorschüssen zu Hilfe kommen. Schon die nächste Woche wird eine Vorlage an die Nationalversammlung bringen. (Beifall.) Endlich muß unser Beamtenstand erleichtert werden. Wie grauenvoll bei einem Staatsbankrott die Zustände in Deutschland werden würden, ist gar nicht auszumalen. Darum wird die Reform kommen, weil sie kommen muß, und dazu gehört auch eine

vollkommene Umgestaltung der Steuerveranlagung im Sinne höchster Gerechtigkeit.

Zunächst muß die schwebende Schuld beseitigt oder herabgemindert werden, die heute 76 Milliarden beträgt. Jeder Tag, an dem die Erbschaftssteuer später in Kraft tritt, bedeutet einen Ausfall von zwei Millionen. Ich werde nicht ruhen und rasten, um am 1. Oktober einen geordneten Etat vorzulegen. Aber ohne Anleihen wird das nicht möglich sein. Der Weg der Zwangsanleihe muß unter allen Umständen vermieden werden. Ob wir den Weg der freien Anleihe beschreiten oder zur Prämienanleihe übergehen, wird sich hoffentlich noch vor unserem Auseinandergehen entscheiden. Die Notenpresse ist in Gang zu setzen, ist kein Weg zur Verminderung der schwebenden Schuld. (Zustimmung.) Der Kapitalflucht ins Ausland werden wir mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Unsere Maßnahmen werden sehr hart sein. Ein Gesetzentwurf über die Besteuerung der Mineralöle ist in Vorbereitung. Dies hängt allerdings davon ab, ob die Höhe der Reichseinkommensteuer und der Umsatzsteuer im wesentlichen unverändert angenommen werden. Ich kann mich damit einverstanden erklären, daß die Umsatzsteuer erst dann verabschiedet wird, wenn die parlamentarische Sicherheit besteht, daß die Reichseinkommensteuer eine allseitig befristete Lösung finden wird.

Das große Vermögensopfer ist der erste Schritt zur Reichsfinanzreform.

In finanzpolitischer Hinsicht bietet das Reichsnotopfer die Möglichkeit zur Herabminderung der schwebenden Schuld und zur Beseitigung der Papiermehrwirtschaft und vermindert damit die ungeheure Last des Zinsendienstes; sie ist das eigentliche Mittel, den Reichskredit zu heben und das brauchbarste Gegenmittel gegen die Kapitalflucht.

Ausführlich suchte der Minister den Einwand, daß die Entente das Reichsnotopfer beschlagnahmen könne, aus dem Bestimmungen des Friedensvertrages zu widerlegen. Ein solches Zugreifen der Entente würde die Aufhebung der deutschen Souveränität bedeuten, die ausdrücklich im Friedensvertrag garantiert sei. Auch in sozialer Hinsicht werde das Reichsnotopfer wegen seines antipatriotischen Charakters wirksam sein.

Wesentlich kürzer faßte sich der Reichsfinanzminister bei der Begründung der Umsatzsteuer. Hier waren seine Darlegungen rein finanztechnischer Natur. Mit Nachdruck betonte er auch hier, daß die in der Vorlage vorgesehenen Sätze unbedingt angenommen werden müßten, da sonst automatisch neue

Steuern nötig werden würden. Zum Schluß behandelte der Minister kurz die Reichsabgabenordnung. Er gab zu, daß die Selbständigkeit der Einzelstaaten auf dem Steuergebiet aufhöre; aber das sei nicht zu umgehen, da es unmöglich sei, nach 26 verschiedenen Veranlagungsmustern die Steuern zu erhöhen. Die jetzt gemachte Reichsfinanzreform sei notwendig, um das neue deutsche Reich lebensfähig zu machen. Die Schlüsselsteine der Reform werden Anfang Oktober mit der Reichseinkommensteuer und einem Landesbesteuerungsgesetz gelegt werden. Die Reichseinkommensteuer soll am 1. April 1920 in Kraft treten. Die vorbereitende Organisation für die Erhebung müsse in den vorangehenden sechs Monaten berndet werden. Die jetzt geschaffenen Steuern würden, so merkwürdig das auch manchem klingen mag, zur Wohlfahrt für unser Volk ausschlagen, denn sie würden ein neues starkes Reich schaffen helfen, aufgebaut auf Gerechtigkeit und Demokratie. Die reichlich zweifelhafte Ausführungen wurden am Schluß von den Mehrheitsparteien mit lebhaftem Beifall begleitet.

Nach der großen Finanzrede vertagte sich das Haus.

Wenn der Gatte krank ist!

Wo gäbe es eine Gattin, die das Ausrufungszeichen, das wir diesem Tage folgen lassen, nicht zu würdigen versteht und die fünf inhaltsschweren Worte ohne innern Schauer anzuhören vermöcht! (Zittrigen Auffassungen vorzubeugen, schicken wir voraus, daß wir hier nur solche Krankheiten des Gatten im Auge haben, die — wie sagen wir nun gleich, um die in diesem Punkte sehr empfindlichen Männer nicht zu beleidigen? — nun, die allem Anscheine nach eine baldige Besserung zuversichtlich erhoffen lassen.)

In düsterem Schweigen tritt der Gatte in's Zimmer, geht mit seltsam bedrückenden Gesichtszügen ein paar Mal auf und ab, und endlich in die verhängnisvollen Worte auszubringen: „Frau, ich bekomme den Schnupfen!“ „Du bekommst den Schnupfen?“ wiederholt sie, entgeistert in ihren Sitz zurücksinkend. „Er bekommt den Schnupfen!“ hallt es echaotisch in den verschiedensten Modulationen durch das ganze Haus, bis zum entferntesten Winkel von Küche und Dienstbotenzimmer.

Und er bekommt wirklich den Schnupfen. Was sollen wir dieser Tatsache weiter hinzufügen? Die Schilderung des Martyriums, das die Frau zwischen den einzelnen Niesanfällen zu erdulden hat, sei einer gewandteren Feder überlassen. Schlimmer, als wenn der Mann den Schnupfen hat, kann nur eines sein, nämlich — wenn er Zahnech hat. For there was never yet philosopher, who could endure the toothache patiently. (Denn nie noch gab es einen Philosophen, der Zahnech geduldig ertragen konnte.) Beim Zahnech hört Philosophie und Heldennut auf. Sich in das Grauen der Schlacht stürzen, durch Wasser oder Feuer gehen, wenn es sein muß, Kleinigkeit! Aber geduldig die Schmerzen eines hohen Zahnech ertragen? Lieber sterben!

Wie verzagt, klein- und wehmützig selbst ein unbedeutendes Unwohlsein die meisten Männer zu machen pflegt, das wäre überhaupt herzbrechend, wenn es nicht so lächerlich wäre, und wie schnell die Männer sich unter Umständen zu erholen verstehen, das wäre lächerlich, wenn es nicht zur Hilfe für die Frau so herzbrechend wäre.

Daß der hochverehrte Leser sich in dem nachstehenden Bilde wiedererkennen sollte, das erwarten wir nicht, der freundlichen Leserin hingegen dürfte daselbe möglicherweise nicht ganz fremd vorkommen.

Wenn der Gatte krank ist! —

Er liegt auf dem Sopha mit allen Anzeichen schrecklichen Leidens, einen kalten Umschlag um die Stirn, die ganz Gestalt schlaff und hinfällig, ein Bild des Jammers.

„Ach, liebe Frau, wenn du wüßtest, wie mir zu Rute ist! Rein, so elend hast du dich in deinem Leben noch nicht gefühlt. Wie das hämmert und bohrt in meinem Kopfe! Du kannst es glauben, ich werde gewiß sterben!“

„Wo um nicht gar, du hast dir den Magen richtig verdorben, gestern Abend mit dem frischen Brote. Ich habe dich gewarnt genug.“

„Glaubst du wirklich, daß es von dem frischen Brote sein kann? Ich habe doch nur ein ganz kleines Stück davon gegessen.“

„Ein kleines Stück, nun, ein viertel Laib wird es wohl gewesen sein.“

„Ach, sätest du es mich nur nicht essen lassen! O weh, o weh, wie elend mir ist! Ich bitte dich, gib mir einen neuen Umschlag. — Wenn du nur nicht so viel auf- und abgehen möchtest in dem Zimmer, fährt er nervös auf, „das ist nicht zum Aushalten. Wehhalb siehst du denn immerfort nach der Uhr?“

„O, ich dachte nur, daß es gerade noch Zeit wäre, um zu der Matinee bei Frau von A. zurecht zu kommen.“

„Was, du wirst mich doch nicht in diesem Zustande allein lassen wollen? Das wäre doch eine himmelschreiende Gefühllosigkeit! Da sieh her, wie mott ich bin, kaum den Arm kann ich bewegen. Wie kannst du nur an eine Matinee denken, wenn du mich so leiden siehst! — Was läutet denn da schon wieder? Sieh doch nach, nicht einmal wenn man krank ist, kann man Ruhe haben.“

„Run?“ fragt er ungeduldig der wieder Eintretenden entgegen.

„O, es war nur dein Freund B. Er war da, um dich zu fragen, ob du nicht hinaus zu C's kommen willst, du wärdest ein paar gute Freunde finden, die sich verabredet haben, dort zum Späßen zusammen zu kommen. Ich habe ihn natürlich weggeschickt, weil du viel zu krank dazu bist.“

„Natürlich, natürlich, viel zu krank,“ wiederholt er gebohrt und bleibt eine Weile ganz still liegen. „Weißt du,“ sagt er dann plötzlich, „daß es mir vorkommt, als hätte mein Kopfweh schon etwas nachgelassen? Was meinst du, wenn ich versuche, ein wenig aufzustehen?“

„Besser ist es gewiß, du bleibst ruhig liegen.“ „Aber vielleicht wird mir wohler in der frischen Luft. Ich bitte dich, gib mir Rod und Hut. Rein, solches Kopfweh, ich kann kaum allein gehen.“

„Soll ich dich führen?“

„Rein, nein, mein Kind, wenn mir übler wird, lasse ich mich von einer Droschke nach Hause bringen. Aber warte nicht auf mich, vielleicht schau ich doch einen Augenblick zu C's hin.“

Er wankt zur Türe, aber im Hinausgehen wendet er sich noch einmal zurück.

„Vergiß nicht, mein Kind, etwas Ordentliches zum Abendessen zu besorgen, etwas ganz Leicht Verdauliches, weißt du! Und sieh, daß gutes Brot zu Hause ist, und nicht gar zu altbacken, du weißt, das vertrage ich nicht. Und nun leb wohl, wer weiß, ob du mich wieder siehst!“ Er schüttelt melancholisch mit dem Kopfe und läßt sie allein. Ja, wenn der Gatte krank ist!

Von der Verlagsanstalt mit der Weiterlieferung des Romans

Das Spötterli

in Stich gelassen, mußte heute die Fortführung des Abdrucks unterbleiben. Wir hoffen damit morgen fortfahren zu können.

Bermischte Nachrichten.

— Ein mißlungenes „Bomben“-Geschäft. Ueber eine verunglückte Schießung mit Kanonen berichtet die „Magdeburgerische Zeitung“: Beim Artilleriedepot Magdeburg erschien ein Leutnant als Führer eines Transportes und legte regelrechte Ausweise vom Freikorps Niedhoff vor, das gegenwärtig noch im Baltischen tätig ist und verlangte die Ablieferung von 90 vollständigen Geschützen. Da der Transportführer noch eine Anweisung vom Magdeburger Generalkommando vorweisen konnte, trug man keinerlei Bedenken, ihm das Gewünschte auszuhandigen. In einer anderen Stelle desselben Depots versuchte er nun einen Zug Artillerie, das sind zwei Geschütze, zu erlangen. Eine schriftliche Anweisung vom Generalkommando konnte er aber nicht vorlegen. Ob diese zur Stelle war, trafen von Hamburg aus einige Beamte der dortigen Kriminalpolizei in Magdeburg ein, die auf der Suche nach dem Transportführer und seiner Begleitung war. Es stellte sich heraus, daß der angebliche Leutnant ein Obermaschinenmaat Betge war, der nun mit samt seiner Begleitung in Haft genommen wurde. Die 90 Geschütze hatten die Durchschon in einen Eisenbahnwagen verpackt, der auf dem Hauptbahnhofe beschlagnahmt werden konnte. Beschlagnahmt wurde ferner ein ganzer Wagon mit Handgranaten und ein Wagon mit Maschinengewehren und anderem Ausrüstungsmaterial. Die Mannschaften des „Transportes“ haben sich weiterhin durch den Verkauf kleiner Beuteln mit Edelsteinen zu einem Preise weit unter dem tatsächlichen Wert dringend verächtlich gemacht. Dieser Umstand spricht dafür, daß man es mit einer ganz geliebten Verbrecherbande zu tun hat, die die Edelsteine zweifelloos auf einem Raubzuge erbeutet hat.

— Der reichste Mann der Welt gestorben. Aus Newyork wird gemeldet: Andrew Carnegie ist am 11. August in Stockbridge im Staate Massachusetts gestorben. — Carnegie ist in Schottland als Sohn eines armen Webers vor 82 Jahren geboren worden. Mit 11 Jahren wanderte er nach Amerika aus, wurde Bote bei einem Telegraphenamt, erlernte in seinen freien Stunden die Kunst des Telegraphierens und brachte es dadurch zum Beamten. Als Beamter lernte er am Posthalter einen Mann kennen, der ihn dazu anregte, zuerst mit kleinen, dann mit immer größeren Beträgen Waren einzukaufen. Mit seinen Spekulationen hatte er Glück, er besaß, bei großer Sparsamkeit, bald soviel, daß er an die Errichtung von Stahlwerken gehen konnte. Von Jahr zu Jahr erweiterten sich seine Betriebe, und schließlich waren die Carnegieschen Stahlwerke die größten der Welt. Er selbst war, als er sich vor zwanzig Jahren von den Geschäften in seine Heimat zurückzog, der reichste Mann der Erde — er besaß über eine Milliarde Dollar. Im Laufe der Jahre übete er den größten Teil seines enormen Besitzes der öffentlichen Wohltätigkeit zu. Er hat auch das Geld zum Bau des großen Friedenspalastes im Haag hergegeben. Er schrieb ferner eine ganze Reihe von Büchern, die in alle Weltssprachen übersetzt wurden und Pflichten des Reichthums, Evangelium des Reichthums usw. heißen. Jedenfalls war Carnegie ein Mann von guter sozialer Gesinnung. Im Weltkrieg hat Carnegie sich vollständig feindselig gegenüber Deutschland verhalten.

Mitteilungen des Mitarbeiters zum Eisenhof

auf die Zeit vom 6. bis 12. August 1918.
Geburten: 2.
Taufgebote: 5, a) hiesige 4, b) auswärtige 1.
Eheschließungen: 2.
Sterbefälle: 1) Karl Ernst Littel, Stredenarbeiter, 76 J. 9 M. 5 T. 2) Raimund Eymann, Händler und Landwirt, 68 J. 4 M. 16 T. 3) Auguste Friederike Bauer geb. Weidner, Witwe, 66 J. 5 M. 1 T. 4) Emilie Marie Weyer geb. Schubert, Sparfassenlosterzweckfrau, 57 J. 8 M. 27 T. 5) Max Richard Böhlend, Arbeiter, 37 J. 8 M. 17 T. 6) Emilie Bertha Biemag verm. gew. Storf geb. Giger, Maschinenstickerin, 74 J. 6 M. 19 T. 7) Maria Theresia Kraus geb. Trüger, Zimmermannswitwe, 81 J. 8 M. 22 T. 8) Walter Riebler, Maschinensticker, 5 J. 6 M. 29 T.

Fremdenliste.

Uebnachtet haben im
Matthaus: Christian Strömer, Kraftwagenführer, Plauen-Theodor Seelig, Rfm., Zwickau, Paul Kessler, Werkführer, Chemnitz-Paul Härtig, Rfm., Dresden, Hermann Wesse, Rfm., Neuwied-Reinhard Steinhauser, Rfm., Plauen, Gustav Müller, Postkassener, mit Frau, Richard Schmidt, Geschäftsführer, mit Sohn, Hermann Dietrich, stud. phil., sämtlich Reichenbach, Fritz Richter, Hellmut Bundesmann, beide Studenten, Würzen, Paul Schneider, Kraftwagenführer, Plauen, Franziska Hoffmann, Stenographin, Heinrich Cohen, Rfm., beide Wilschdorf.
Reichshof: Otto Falte, Rfm., Dresden, Ernst Eismann, Rfm., Oberplanitz, Emil Mendel, Rfm., Annaberg, Erich Dosing, Rfm., Berlin.
Stadt Leipzig: Grete und Hanna Bachmann, Meerane, Familie Johannes Baumbach, Bahnwärter, Chemnitz, Fritz Guhr, Buchhalter, Altk. Sülzer, Kurt Ziemler, beide Eisenbahngeliebten, sämtlich Langenbrück, August Pohlhausen, Dipl.-Ing., Oberlößnitz, Bruno Wobst, Rfm., Werdau, Carl Köhner, Rfm., Crottmitschau, Adolf Uhlmann, Fortst., Neudorf i. B.
Cartägere: Felix Raufsch, Kellner, Chemnitz, Walter Lübeck, Telegraphenarbeiter, Plauen, Robert Röger, Bäcker, Gainschen, Julius Seig, Emil Jödel, beide Monteurs, Plauen, Bernhard Bretschneider, Gärtner, Wilschdorf, Auguste Köpfer, Handelsfrau, Schneberg.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 14. August. Unter außerordentlich starker Teilnahme der Chemnitzer Einwohnerschaft fand Mittwoch nachmittag auf dem Neuen Friedhof die feierliche Beisetzung von 12 bei den Chemnitzer Unruhen am Freitag ums Leben gekommenen Zivilpersonen statt. Bereits am zeitigen Vormittag war der Friedhof das Ziel vieler Tausenden. Zum Trauerzug sammelten sich die Arbeiter im Laufe des Vormittags in den einzelnen Betrieben, von da marschierten ihre Mägen — alle mit Blumenbinden — nach dem Königsplatz. Von dort setzte sich die Masse der Teilnehmer unter den Klängen erster Musik nach dem Friedhof in Bewegung. In den Straßen, die der Zug passierte, ruhte während dieser Zeit jeder Verkehr. Die Geschäfte waren allenthalben geschlossen. Die Trauerfeier auf dem Friedhof, zu der nur die Hinterbliebenen, Deputationen und Vertreter der Stadt Zutritt hatten, verlief in schlichter Weise. Die 12 Särge wurden in miteinander verbundenen Einzelgräbern beigesetzt. Heute findet die Beerdigung der gefallenen Soldaten statt.

Berlin, 14. August. Ein peinlicher Vorfall, ähnlich dem mit dem Sergeanten Manheim ereignete sich gestern in den Abendstunden in der Straße Unter den Linden. Vier italienische Offiziere, von denen drei Uniform und einer Zivil trugen, wurden von einem vorübergehenden Passanten mit dem Schimpfwort „Maffaroni“ beleidigt. Durch diesen Jurus gereizt, gab einer der Italiener dem Beleidiger eine Ohrfeige. Es entstand ein großer Aufruhr vor Menschen, die gegen den italienischen Offizier eine drohende Haltung einnahmen. Schließlich gelang es zwei herbeigekommenen Schutzleuten, die Offiziere von der Menge zu befreien, und sie in einem Automobil, dem noch Steine nachgeworfen wurden, auf die nächste Polizeistation zu bringen. Nachdem sich die Menge verlaufen hatte, wurden die Offiziere wieder freigegeben.

Berlin, 14. August. Der Berliner Primitivmarkt ist es gelungen, in Moabit im Hause Perlebergerstraße Nr. 54 eine Druckerei auszuheben, die sich mit der Herstellung von 50 Mark-Banknoten beschäftigte. Bisher sind sechs Personen in dieser Angelegenheit verhaftet worden. Welchen riesigen Umfang der Handel mit falschen Banknoten angenommen hat, geht daraus hervor, daß in den letzten Tagen nicht weniger als 11 Personen festgenommen wurden, die gewerbsmäßig gefälschte Banknoten in Umlauf gesetzt haben.

Wien, 14. August. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von hierzu autorisierter französischer Seite gemeldet, daß Frankreich und England über die Frage einer etwaigen Donauföderation völlig einig sind. Die Entente wünscht unter keinen Umständen die Wiederherstellung der Donauföderation.

Wien, 14. August. Im Gegensatz zu den vormittags eingelaufenen Nachrichten wird am Nachmittag aus Budapest gemeldet, daß die Regierungskreise in Ungarn anscheinend noch nicht gelöst ist, da sich wieder neue Schwierigkeiten ergeben haben. Davaasi soll den Vorsitz im Koalitionsministerium abgelehnt haben, weil die Zusammenziehung des Kabinetts nicht seinen Wünschen entspreche. Wie es heißt, soll nunmehr der bisherige Ministerpräsident Stephan Friedrich mit der Lösung der Krisis beschäftigt sein.

Basel, 14. August. Nach einem Pariser Sa-

vesbericht hat die Kommission für auswärtige Angelegenheiten den Bericht Renauds, der die Klausel des Friedensvertrages mit Elsaß-Lothringen und den Rhein betrifft, angelehrt. Danach wird die Rückgabe des Elsaß schuldensfrei erfolgen. Frankreich wird ohne weiteres in das Recht eingesetzt, über die öffentlichen und privaten Befestigungen und die Eisenbahnen verfügen zu können. Der Hafen von Rehl wird unter französischer Verwaltung mit dem von Straßburg auf die Dauer von sieben Jahren, die um drei Jahre verlängert werden kann, vereinigt.

Zürich, 14. August. Die Nachricht, daß der Fünferat in seiner anfänglichen schroffen Haltung gegen Rumänien schwankend geworden und geneigt war, mit sich reden zu lassen, wird durch Auskünfte bei anderen Blättern bestätigt. So will „Echo de Paris“ wissen, daß die Besetzung Ungarns durch Rumänien zweifellos die Zustimmung der verbündeten Mächte findet wird, wenn diese auch, um den Respekt zu wahren, noch eine Zeitlang eine zögernde Haltung einnehmen werden.

Lugano, 14. August. Wie der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ erfährt, hat Deutschland den Palazzo Torlonia bereits erworben und zum Sitz der vatikanischen Botschaft bestimmt. Die Billa Bonaparte, die bisher diesem Zweck diente, soll die deutsche Botschaft beim Quirinal aufnehmen.

Amsterdam, 14. August. Nach einer Meldung aus Paris wurde der Beschluß des obersten Rates, das neue Oesterreich als Republik anzuerkennen, auf Grund der von der österreichischen Friedensabordnung überreichten Note angenommen.

Amsterdam, 14. August. Nach einer Neuermeldung aus Washington wird die internationale Arbeiterkonferenz, wie sie im Friedensvertrag vorgesehen ist, von Wilson im Oktober nach Washington einberufen werden.

Prag, 14. August. Wie der „Manchester Guardian“ aus bestimmter Quelle erfahren kann, hat die englische Regierung hinsichtlich des Kaiserprozesses ihre Absicht in keiner Weise geändert. Sie trifft, so schreibt das Blatt, die sorgfältigsten Vorbereitungen für ein Gerichtsverfahren gegen den Kaiser in London.

„Neues Wiesenhaus“ bei Wilzschhaus.
 Inh.: M. Zimmermann.
 Sonnabend, den 16. August, findet bei mir ab 7 Uhr abends unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Herrn
Kapellmeisters Kurt Jahn aus Zwickau
*** erstklassiges Künstlerkonzert ***
 statt. Ich bitte höf. um Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
M. Zimmermann.
 Neuronovierte Räume. Gute Speisen und Getränke.
 Neue Bewirtung.

Bei Wiederaufnahme der Geschäftstätigkeit empfiehlt sich hiermit die
Buchdruckerei von Emil Hannebohn,
 Eibenstock, Erzgeb.,
 zur preiswerten und geschmackvollen Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten in Schwarz- und Mehrfarbendruck. :-:
 Fernsprecher Nr. 110.

Musik.
Instrumentenbauer Malz, Aue,
 empfiehlt sein Lager bei Anschaffung neuer Instrumente, passend für Ausstattungen.

Die
Gartenlaube
 in ihrer neuen Gestalt.
 Wer die „Gartenlaube“ jetzt ansieht, wird eine völlige innere Umformung feststellen können. Mehr als je hat sie Anspruch darauf, das Blatt des deutschen Hauses zu sein, umso mehr, als sie selber am Aufbau eines neuen deutschen Lebens sein will. Neue Mitarbeiter haben ihre Arbeit in den Dienst des erneuerten Geistes gestellt, in dem ein erneutes Deutschland sich spiegeln soll. Dem schlichtesten Sinne soll die Zeitschrift immer nahe bleiben, dem anspruchsvollsten soll sie dennoch genügen. Gerade jetzt und in den kommenden Jahren wird eine gute Familienzeitschrift, die ganz auf der Höhe ernsthafter, literarischer und künstlerischer Ansprüche steht, mehr als je ein Bedürfnis sein. Die „Gartenlaube“ ist dieses Blatt!

Ausfuhrzetteln sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Naturheilverein Eibenstock, e. V.
 Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 7,9 Uhr findet in Walter Jugelt's Kaffee, Sosaerstraße,
Monatsversammlung
 statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Heute Freitag trifft frischer
Schellfisch u. Kabeljau
 ein. Ferner empfehle frisch geräucherter Schellfisch, frisch geräucherter Deringe, Delikatessheringe, Rohlwölfe, neue saure Gurken, Tomaten, Heidelbeeren, Peters - Birnen, Kefel, Stachelbeeren, frisch, Gemüse, Limburger, Tilsiter, Garzer und Schmierkäse, gar. reines amerikanisches Schweinefleisch.
Ernst Heymann.
 Fernspr. 287.

Frische Bohnen
 zum Einlegen empfiehlt
Aline Günzel.

Einige 100 Zentner gut eingebrachtes
Heu
 in größeren und kleineren Mengen zu kaufen gesucht.
Fappensabrik Ficker.

Frischgebrannten Kaffee, reinen Holländer Kakao
 empfiehlt
G. Emil Tittel.

Von ausländischen Innereien
 selbsthergestellte
ff. Leberwurst,
 sowie
ff. Auslandspek,
 empfiehlt
Bruno Lang.

Bopp's Färberei
 reinigt u. färbt tadellos.
Annahme: G. G. Seidel.

1 Brückenwage
 verkauft
Bruno Lang.

— Markenreies —
Suppenmehl
 empfiehlt
H. Lohmann.

Fräulein sucht
möbliertes Zimmer
 per halb oder zum 1. Oktbr. Angebote unter U. V. 15 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche zu kaufen guterhaltenes
Übungsbuch
 f. d. Unterstufe f. Französisch, Ausgabe für Realschule.
Gabelbergerstr. 9.

Zoll-Inhaltserklärungen
 weiße und grüne Formulare,
 empfiehlt
Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.